

nisierungsprozesse eine Rolle gespielt haben, dann wiederum insistiert man auf der Schlagkraft der Stadtfundamentalisten im amerikanischen Nordosten. Beispiele für gemeinsame Verhaltensweisen treffen häufig nur auf zwei der drei behandelten Bewegungen zu, so gut wie nie auf alle. Zudem sollte man bedenken, daß die immer wieder vorgebrachten Verhaltensweisen eben nicht typisch für Fundamentalisten sind, sondern auch in anderen Bewegungen jenseits des Fundamentalismus vorkommen. Ein Wille zur Macht mit dualistischen Konzepten und autoritären Führern findet sich ebenso im überzeugten Liberalismus und ist daher kein typisches Kennzeichen des Fundamentalismus! Ihnen wird vorgeworfen, sie würden nur reagieren und provozieren - was man wohl von den meisten gesellschaftlichen Gruppierungen der Moderne behaupten kann. Es bleibt daher die Frage bestehen, ob es so etwas wie einen weltweiten Fundamentalismus in verschiedenen Religionen und Ideologien überhaupt gibt.

Auf weitere Defizite muß hingewiesen werden: Auch in dieser Studie wird in keinem Satz auf die deutsche Situation eingegangen, nicht einmal im Nachwort für die deutsche Auflage! Dabei sollte doch langsam bekannt sein, daß sich Fundamentalisten nicht nur im Iran oder in Algerien befinden. Die Pfingstler werden als Nichtfundamentalisten bezeichnet, eine - wie ich meine - zumindest fragwürdige These, denn trotz Differenzen in der Pneumatologie vertreten die meisten Pfingstler die gleichen fundamentalen Überzeugungen wie die amerikanischen konservativen Evangelikalen. Die Lehre der Irrtumslosigkeit der Schrift soll eine philosophische Lehre sein, die erst unter dem Einfluß der Scottish-Common-Sense-Philosophie des 19. Jahrhunderts aufgekommen sei, eine häufig wiederholte, aber deshalb keineswegs gesicherte Behauptung. Die Apokalyptik des Dispensationalismus wird mehrfach als ein Hauptpfeiler des Fundamentalismus angeführt, wobei man übersieht, daß einflußreiche Teile des amerikanischen Fundamentalismus um die Jahrhundertwende keineswegs Prämillenniaristen waren.

Trotz dieser Einwände bleibt das Werk eine der besten Einführungen in das komplexe Phänomen des Fundamentalismus.

Stephan Holthaus

Ruth A. Tucker. *Bis an die Enden der Erde: Missionsgeschichte in Biographien*. Hg. und ergänzt von Karl Rennstich. Metzingen: Verlag Ernst Franz, 1996 (zuerst Grand Rapids, 1983). 475 S. Abb. DM 44,-

Seit Stephen Neills mutigem und brilliantem Entwurf der *Geschichte der christlichen Missionen* ist es um die Missionsgeschichte im klassischen und umfassenden Sinn ruhig geworden. Wo früher Missionsgeschichte geschrieben wurde, schreiben heute die Kirchen Lateinamerikas, Afrikas und Asiens ihre eigene Kirchengeschichte. Ist die Zeit der Missionsgeschichte vorbei? Haftet nicht der Missionsgeschichte der Staub längst vergangener Kolonialzeit an? Und werden

aus Missionsgeschichte nicht oft 'Geschichten', in denen Männer und Frauen zu Glaubenshelden idealisiert werden? Ruth A. Tucker schlägt durch diesen Wald der Vorurteile eine erfrischende Schneise. Bereits 1983 erschien die amerikanische Originalausgabe ihrer (überwiegend protestantischen) Missionsgeschichte in Biographien und erreichte im englischsprachigen Raum "in 17 Auflagen eine Verbreitung von über 60.000 Exemplaren ... und wird als Standardwerk für den Unterricht in Missionsgeschichte eingesetzt" (S. 9). Erstmals ist das Werk nun in Deutsch erschienen, fachkundig herausgegeben und für den deutschsprachigen Kontext ergänzt von Karl Rennstich, Professor für Missionswissenschaft an der Universität Basel. Das Buch stellt eine gelungene Kombination dar von gründlicher wissenschaftlicher Arbeit und zugänglicher Darstellung für den modernen Leser. Bemerkenswert ist vor allem der Ansatz, eine fast 2000jährige Geschichte in Form von biographischen 'Momentaufnahmen' aufzuarbeiten und lebendig werden zu lassen. Von den 99 Biographien des Originals wurden 58 ausgewählt und durch eine Reihe von Karl Rennstich verfaßten Beiträgen ergänzt. Unter den Ergänzungen finden sich die Lebensbeschreibungen der Basler Missionare Rebmann, Krapf und Christaller (Afrika), Hamberg und Lechler (China) und das Lebensbild des 'Freimissionars' Karl Gützlaff. Wie die von Tucker verfaßten Kurzviten sind auch die Ergänzungen Rennstichs lebendig und wirklichkeitsgetreu. Es ging den Verfassern "bei der Beschreibung der Missionarinnen und Missionare nicht um Heiligenverehrung, sondern um die Darstellung dessen, was sie wirklich erlebt und getan haben" (S. 10). So wird z.B. K. Gützlaff treffend in seiner schillernden Komplexität als "die vielleicht umstrittenste Missionarspersönlichkeit seiner Zeit" (S. 162) portraitiert, der auf der einen Seite die Kanäle des Opiumschmuggels für seine Missionsarbeit nutzte und damit der Mission durchaus Schaden zufügte, auf der anderen Seite in seiner unbeirrbaren Liebe für China zum "Großvater der China-Inland-Mission (CIM)" H. Taylors wurde. Auch das Leben C.T. Studds, des Gründers des Weltweiten Einsatzes für Christus (WEC), wird mit seinen Stärken und Schwächen vor den Augen des Lesers plastisch. Es war ein Leben voller Hingabe, das viele junge Menschen inspirierte, aber in seinen extremen Ausprägungen später das Missionswerk fast in den Ruin trieb. Er hatte Reichtum und große Karrieremöglichkeiten aufgegeben und suchte ebensolche, "die ihr Leben einzig und allein für Jesus und die Rettung der Seelen hingeben und denen alles andere verdammt egal ist" (S. 285). Zunächst arbeitete er mit der CIM in China, später in Indien und Zentralafrika. Nach Studds Tod baute dessen Schwiegersohn, Norman Grubb, mit Feingefühl und Ausgeglichenheit den WEC neu auf.

Insgesamt enthält das Werk Tuckers fünf Teile. Im ersten Teil werden unter der Überschrift "Das unaufhaltsame Vordringen" Lebensbilder aus der ersten großen Phase christlicher Mission behandelt. Der Bogen reicht von frühmittelalterlichen Persönlichkeiten wie Patrick, dem Apostel der Iren, und Columban dem Älteren (521 n. Chr.) über römisch-katholische Missionare der Entdeckerzeit (Las Casas, Ricci) bis zu dem ersten puritanischen Missionar John Eliot (1644) und

den Herrnhuter Missionaren des frühen 18. Jahrhunderts. Den zweiten Teil widmet Tucker dem "großen [protestantischen] Missionsjahrhundert". Der Reigen der Viten wird eröffnet mit W. Carey, der 1792 die erste moderne protestantische Missionsgesellschaft, die Baptist Missionary Society, gründete. In diesen Teil hat K. Rennstich ein völlig neu geschriebenes Kapitel über die Anfänge und Missionare der Baseler Mission eingefügt. Hier behandelt er den Gründer, C.F. Spittler, den ersten Seminaristen W. Dürr u.a. Bemerkenswert ist sein Portrait einer deutsch-afrikanischen Missionarsehe, die so gar nicht in die damalige Zeit passen wollte. Im dritten Teil geht es um neue Wege, die die Mission sich bahnte, z.B. die Glaubensmissionen. Eine bedeutende Rolle spielt in diesem Zusammenhang auch die "Entstehung der Frauenmission". Hier schildert Tucker realistisch den Mut, die Kämpfe und Erfolge von Frauen wie Amy Carmichael, Gladys Aylward und Helen Roseveare (WEC), um nur die bekanntesten zu nennen. Im vierten Teil widmet sich die biographische Chronik den Spezialisten der Mission, Ärzten wie Albert Schweitzer, Sprachwissenschaftlern wie Kenneth Pike, Piloten und Radiopionieren. Der letzte Teil findet den Anschluß an die Missionsituation der Gegenwart und eines seiner wichtigsten Phänomene: Die Mission aus sechs Kontinenten in sechs Kontinenten. Hier finden Portraits von internationalen Persönlichkeiten ihren Platz: Der ostafrikanische Bischof Kivengere, der südkoreanische Pastor Yonggi Cho, die nordamerikanischen Missionsstrategen Ralph und Roberta Winter.

Das Buch schließt mit einem Nachwort von Rennstich, in dem er die christliche Mission im heutigen Kontext bedenkt. Besondere Erwähnung verdienen das Literaturverzeichnis, das Verzeichnis von Beispielgeschichten und das Namens- und Sachregister, alle erstellt von Christof Sauer. Das Literaturverzeichnis ist den Buchteilen entsprechend geordnet. Zu jedem Kapitel und zu einzelnen Persönlichkeiten wird aktuelle und weiterführende, meist deutschsprachige Literatur angegeben. Das Verzeichnis der Beispielgeschichten ermöglicht den homiletischen Einsatz des Werkes. Natürlich hat das Buch auch seine Grenzen. So hätte man neben den Basler Missionaren durchaus einige herausragende Persönlichkeiten aus den anderen deutschen Missionen wie L. Nommensen, K. Graul, Ch. Keyßer oder B. Gutman integrieren können. Auch sind seit 1983, dem Erscheinen der Originalausgabe, wieder 13 Jahre vergangen. Wie Rennstich in seinem Nachwort betont, ist das "Missionszentrum" in dieser Zeit wieder weiter in die Kirchen des Südens verschoben worden. Es wäre hilfreich gewesen, diesen Umbruch stärker zu berücksichtigen und dem westlichen Leser durch weitere biographische Notizen zu bedeutenden Missionsleitern und Missionaren aus der dritten Welt wie Theodore Williams (Indian Evangelical Mission), Sunder Raj (India Missions Association) Met Castillo (Missions-Kommission der Ev. Allianz Asiens), René Padilla (Comunidad Kairós, Argentinien), F. Bertuzzi (Cooperación Misionera Iberoamericana) u.a. vor Augen zu stellen. Damit wäre die 'Geschichte' vielleicht näher an das 'Geschehen' herangerückt. Alles in allem aber bleibt festzustellen: ein vorbildliches Buch, das von der persönlichen Lektüre bis zum

Gebrauch im Unterricht vielseitig einsetzbar ist. Ganz sicher wird es den Horizont der Leser um Zeiten und Welten erweitern.

Friedemann Walldorf

Weitere Literatur:

Owen Chadwick. *Die Geschichte des Christentums*. Stuttgart: DVA, 1996. 303 S. Abb. DM 98,-

2. Alte Kirche

Ernst Dassmann. *Kirchengeschichte II/1: Konstantinische Wende und spätantike Reichskirche*. Studienbücher Theologie 11,1. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1996. 224 S. DM 34,-

Nur wenige Jahre nach dem von der Fachwelt durchweg positiv aufgenommenem ersten Teil seiner Geschichte der frühen Kirche (siehe *JETH* 6 [1992], S. 197-199) und seinem Überblick über die Anfänge der Kirche in Deutschland (vgl. *JETH* 8 [1994], S. 186f) vermag der Bonner katholische Kirchenhistoriker einen weiteren Band seiner Gesamtdarstellung vorzulegen. Ein solches Vorhaben allein anzugehen ist allemal mutig, und Dassmann ist als Mitherausgeber des *Reallexikons für Antike und Christentum* wie kaum ein anderer dazu befähigt. Besonders hervorzuheben sind die Grundsätze seines Konzeptes: "Das Bemühen um eine objektive, an den Quellen orientierte Beschreibung der Fakten verbindet sich mit der Überzeugung, daß sich die Kirchengeschichtsschreibung als eine theologische Disziplin darum bemühen muß, in den historischen Abläufen Gottes Heilswirken sichtbar werden zu lassen, das durch menschliches Handeln innerhalb und außerhalb der Kirche auf vielfältige Weise gefördert oder behindert werden kann" (S. 9). Nun müßte natürlich darüber diskutiert werden, welcher Begriff von 'Kirche' hier gemeint ist. Aber sachgemäßer als der Pragmatismus des einschlägigen Artikels der *Theologischen Realenzyklopädie*, der der Kirchengeschichte eine theologische Dimension schlicht abspricht (E. Stöve in Band 18 [1989], S. 535-560; hier S. 558), ist dieser Ansatz auf jeden Fall und von protestantischer Seite wird man ihn so kaum hören (vgl. jedoch Kurt Nowak, "Wie theologisch ist die Kirchengeschichte?", *Theologische Literaturzeitung* 122 [1997], Sp. 3-12). Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die scharf konturierenden "Bewertungen", die Dassmann immer wieder vorzunehmen bereit ist.

Auf dieser Basis also beschreibt Dassmann ausgewogen und kompetent die Entwicklung der Kirche vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. Die systematische und übersichtliche Gliederung verhilft ebenso wie das Register zu rascher Orientierung und ermöglicht es, den Band wie ein Handbuch für Einzelfragen zu nutzen.